



Baader, Meinhof, Ensslin sprechen im BE

Nebeneinander, Welten entfernt

Brecht trifft die RAF im Berliner Ensemble

Mit der Kombination zweier junger Produktionen zu einem Spielabend schien am schwerfälligen Kulturfrachter Berliner Ensemble endlich mal wieder ein interessanter Akzent gesetzt. Offensichtlich ein Zufallstreffer, denn „Die Maßnahme“ und „Projekt RAF“ gibt es in nächster Zeit nur einzeln zu sehen. Setzen, sechs!

Daß man am Berliner Ensemble Brecht'sches Theater macht, entschlossen dem Schatten seines Über-Urvaters hinterherhechelt, ist weißgott bekannt. Geschweige denn, daß am Schiffbauerdamm in den letzten Jahren künstlerische Höhenflüge zu verbuchen gewesen wären.

Zum Teil im Hinblick auf das angebrochene Brechtjahr '98 und im produktiven Strom der letzten Berliner Festwochen gingen allerdings zwei Inszenierungen in Premiere, die sich vom weitgehend beliebigen Brei des Spielplans abheben. Brecht /Weills *Die Maßnahme* – bis dato vom Autor verbotenes politisches Oratorium in der Inszenierung von Klaus Emme-

rich – und Paul Plampers *Projekt RAF*. Einer äußerst sinnreichen Eingebung folgend, wurden beide Stücke Ende letzten Jahres, auch im Kontrast zum Friede-Freude-Eierkuchen-Nachhall der Feiertage mehrfach an einem Abend, nacheinander auf Haupt- und Probephöhne gezeigt. Eine nahezu zwingende Zusammenstellung. Wer immer für die nun wieder getrennte Präsentation verantwortlich ist, muß sich die Frage gefallen lassen, ob er die Konzepte der Inszenierungen eigentlich verstehen will.

Nicht nur thematisch, auch in expliziter Musikalität und bis hinein in die Perspektiven der Regie ergeben sich da verschlungene Parallelen und Diskrepanzen: junge und jüngste

Geschichte, nebeneinander und gleichzeitig Welten entfernt. Fragen nach der „Geschichtswerdung“ von Zeitgeschehen, nach der Wertung jenes verabsolutierenden Kunstcharakters, den eine Dramatisierung real zugrundeliegenden Vorgängen unwillkürlich verleiht, werden aufgeworfen.

In der Brecht'schen Fabel von der *Maßnahme* brechen die vier jungen Agitatoren in den Kindertagen des Kommunismus in Bekehrungsmission auf nach China. Das läßt man noch gut als theatertauglich durchgehen: schließlich ist es von Brecht, historisch längst kanonisiert. Aber die RAF? Ein Phänomen, dessen lebender Rest noch immer in bundesdeutschen Gefängnissen ein-

sitzt, das manchem Jugendlichen als moderner Robin-Hood-Mythos faszinierend erscheint, einem Großteil der Öffentlichkeit als gottlob erledigte, staatsgefährdende Mörderbande? Die menschlichen Grundlagen hinter dem ideologisch gar nicht so gefestigten Panzer gewalttätiger Radikalität spürt Plamper in Brief- und Textfragmenten inhaftierter RAF-Mitglieder (1973-77) auf, ohne den interpretatorischen Daumen ausdrücklich nach oben oder unten zu richten. Im Direktvergleich gelingt ihm die stärkere Inszenierung.

Emmerichs *Maßnahme* bricht ihr sorgsam und glatt komponiertes Pathos nur selten. Am klassisch konstruierten Skelett von Kurt Weills Oratorium für Chor, Tenor und Orchester orientiert sich auch die Regie und fabriziert ein sehr ästhetisches Ideologie-Plakat.

Die Sonnenbrille wird aufgesetzt, die Individualität abgegeben: so vollzieht sich die unmenschliche Instrumentierung der Hauptfiguren durch den Dogmatismus. Ihre strenge Design-Oberfläche läßt diese pädagogische Typenparade weitgehend ohne Kratzer. Inhaltlich verhängnisvoll ist die geschlossene Ideologie des Kommunismus als auch die formale Sicherheit der Weillschen Oratoriumskomposition; ein statischer, standfester Grund der Existenzen. Die Inszenierung verschleißt sich in souveräner Perfektion und betonter Show- und Simulationsmanier („Wir spielen jetzt nach: ...“) bedauerlicherweise vor jeglicher Teilnahme des Betrachters.

Auf der Probephöhne ein ganz anderes Bild: Drei schmale Leitern mit Sitzplattformen reichen vom Boden zur Decke. Hoch über uns sitzen die Darsteller. Sind sie aus eigenem Drang hinaufgeklettert oder hat man sie künstlich so exponiert? Pausieren sie nur, um den

Aufstieg über unser Blickfeld hinaus fortzusetzen oder geht es nicht mehr weiter?

Plampers Projekt lebt von der unterschiedenen Absage an das äußerliche Konstruktionskorsett. Dabei bestehen deutliche und durchdachte innere Strukturen durch einen rhythmischen, auch hier musikalischen und sich ständig selbst reflektierenden Umgang mit den gesprochenen Fragmenten. Der findet seine Entsprechung in der aufheizenden Begleitung zweier erstklassiger Percussionisten. Das Prinzip heißt Vibration. Eine flirrende, beunruhigende, existentielle Vibration. Die Unruhe menschlichen Versagens vor den Ansprüchen der absoluten Sache. Drei fabelhafte Darsteller geben statt einzelnen Personen einer Lebensutopie Gestalt: zwischen den Identitäten, zwischen den Ideologien. Während bei Brecht das Individuum sich mit dem System arrangiert, unternimmt es hier den größtenwahnsinnigen Versuch, sich selbst als überwunden zu erledigen. Vielleicht ist es die gar nicht mehr rein politische Tragweite dieser Unmöglichkeit, die uns das RAF-Projekt deutlich naherrückt als die Wiederbelebung aus dem Brecht-Archiv: Bezuglose Radikalität folgt wie ein sinnloser Befreiungsschlag aus der menschlichen Sackgasse.

Zwei Polit-Phänomene dieses Jahrhunderts zitiert man auf die Bühne. In der Kombination konnte man sie spannungsvoll und für beide Inszenierungen vorteilhaft in Beziehung setzen: zu sich, zu uns, zueinander. Daß das nicht beibehalten wird, ist nicht nur schade, es ist ein dramaturgisches Armutszeugnis.

Constanze Klementz

Die Maßnahme, 8/9 I, 19.30 Uhr, Karten für 11-56 Mark
Projekt RAF, 23.-25. I, 20 Uhr, Karten 26 Mark
Berliner Ensemble, Tel. 182 31 60
Berolt-Brecht-Platz 1, U+5 Friedrichstraße



Kenny Martin, Andreas Weiser, Cristin König, Martin Engler, Thomas Stecher (v.l.n.r.)

EIGENES FOTO